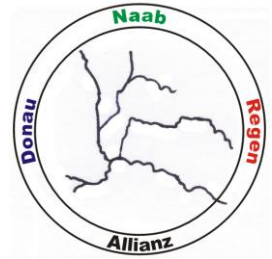


# Donau-Naab-Regen-Allianz (DoNaReA)

## Ein Netzwerk für Gewässerschutz



Sprecher: Dr. Josef Paukner 0941 / 64 00 726  
Gerhard Härtl 0941 / 41 272  
Anschrift: Dr. Josef Paukner Spessartstraße 1-o 93057 Regensburg  
eMail: [paukner@t-online.de](mailto:paukner@t-online.de)

---

Regensburg, den 18. Juli 2012

**Vortrag**  
**von Dr. Josef Paukner**  
**(Sprecher der Donau-Naab-Regen-Allianz)**

**bei der**  
**Informationsveranstaltung**  
**zum Wehr Pielmühle**

**am 16. Juli 2012**  
**in Lappersdorf**

Sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Schweiger,  
sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Wild,  
sehr geehrte Herren Bürgermeister,  
liebe Mitbürger!

Am Beginn der heutigen Informationsveranstaltung unserer Donau-Naab-Regen-Allianz darf ich Sie sehr herzlich begrüßen. Es ist gut, dass Sie heute so zahlreich gekommen sind, um sich über die Pläne zum Einbau von Turbinen am Wehr Pielmühle zu informieren und Ihren Standpunkt hierzu kund zu tun.

Die Donau-Naab-Regen-Allianz (DoNaReA) ist ein Netzwerk von Verbänden, Vereinen und Initiativen für den Gewässerschutz und für naturverträgliche Gewässernutzung. Der DoNaReA gehören alle in der Region im Gewässerschutz tätigen Verbände von Naturschützern, Fischern und Kanuten an.

Das Wehr Pielmühle beschäftigt uns seit langem. Ich will einleitend umreißen, wie sich die Auseinandersetzung um dieses Stauwehr am Regen entwickelt hat.

Die Geschichte dieses Wehres ist voller Seltsamkeiten und Kuriositäten und immer wieder stellen sich Dinge bei näherer Betrachtung anders dar, als dies auf den ersten Blick erscheint.

Es begann wunderschön. Bei einer Mühle, die dem Ort Pielmühle den Namen gab, kamen im Sommer in großer Zahl Menschen zusammen, um zu baden und das Leben zu genießen. Für viele Ältere verbinden sich mit „Pielmühle“ viele schöne Erinnerungen. Ich habe in einer Reportage von Günther Schießl gelesen, dass 1927 Barbara Hetzenecker hier ein Strandbad eingerichtet hat und sie erhielt ein paar Jahre später die Konzession für einen Getränkeausschank. Ein Geschäftsmann baute sechs Badekabinen und das Bad genoss einen hervorragenden Ruf.

Die Mühle in Pielmühle wurde – wie fast alle anderen – als Gewerbebetrieb unrentabel. Das alte Badwehr wurde abgebaut und als dann ab 1982 im Zuge des Autobahnbaus der Regen ein Stück weit verlegt und eine Biegung des Flusses verkürzt wurde, drängte die Marktgemeinde Lappersdorf

darauf, hier ein Badwehr zu erbauen. Das Wehr Pielmühle, das seither an anderer Stelle besteht als das alte Wehr, sollte dem entgegenwirken, dass sich der Fluss mit seinem etwas verkürzten Lauf eintieft, dass es zu einer „Sohlerosion“ kommt, wie dies genannt wird. Wäre es nur um die Sohlerosion gegangen, hätte man sich mit einem kleineren Bauwerk behelfen können. Aber das Wehr Pielmühle war mindestens ebenso sehr als Badwehr gedacht.

Unglücklicherweise hat man dieses Wehr in einer Bauart errichtet, die für ein Badwehr denkbar ungeeignet ist. Das Wehr sieht hübsch aus, ist jedoch eine Todesfalle. Bei erhöhtem Wasserstand bildet sich nach dem Wehr eine Wasserwalze. Es haben sich bereits mehrere schwere und leider auch tödliche Unfälle ereignet. Wir haben als DoNaReA den Umbau dieses Wehres gefordert, um diese Gefahr zu beseitigen.

Dieses Stauwehr ist jedoch auch in anderer Hinsicht sehr schädlich. Seit den 90er Jahren ist anerkannt, dass Stauwehre und Wasserkraftwerke eine der Hauptursachen dafür bilden, dass heute der Großteil der Flussfische auf der „Roten Liste“ stehen. Die Schadwirkungen von Wehren sind vielfältig. Eine davon ist, dass Laichwanderungen, die zum Lebens-„Programm“ von vielen Arten von Fischen gehören, durch Wehre blockiert werden. Im 20. Jahrhundert wurden viele alte Mühlen und Sägemühlen zu Wasserkraftwerken umgebaut, die weit mehr als die Mühlen früherer Zeit die Flüsse zerstückeln. Hinzu kommt, dass Fische, die von ihren Laichwanderungen zurückkehren, und Jungfische, die verdriftet werden zu den Heimatgewässern ihrer Eltern, in großer Zahl in den Turbinen zu Schaden kommen.

Man spricht hier von der „Durchgängigkeit“ der Gewässer, die Voraussetzung für die Bewahrung des Artenreichtums im Wasser ist. Durchgängigkeit hat drei Komponenten: die biologische Durchgängigkeit für flussaufwärts gerichtete Wanderungen, die biologische Durchgängigkeit für flussabwärts erfolgende Wanderungen und Verdriftungen und schließlich die so genannte Geschiebedurchgängigkeit. Neben dem Fluss des Wassers gibt es einen „Fluss der Steine“. Kies, Sand und Geröll, das „Geschiebe“ am Grund des Flusses, bilden einen wichtigen Teil-Lebensraum in den Gewässern und daher ist es wichtig, den natürlichen Geschiebetransport zu erhalten. In den Stauwehren lagert sich Geschiebe ab, das flussabwärts fehlt.

Am Wehr Pielmühle war der Schaden geringer als anderswo, weil es hier kein Kraftwerk gab, in dem Fische geschreddert werden konnten. Weil es kein Kraftwerk gab, konnte man hier leichter als anderswo etwas Wegweisendes durchführen: 1997 errichtete das WWA Regensburg unter Leitung von Herrn Rüdiger Schmid hier eine der ersten „Wanderhilfen“ - ein Umgehungsgewässer in der Art eines Bypasses, das Fischen das Passieren des Wehres ermöglicht. Damals war das großartig und es wurde eigens ein Flyer hierzu gedruckt, der heute noch im Internet verfügbar ist. Es zeigte sich allerdings, dass dieses Umgehungsgewässer zu gering dimensioniert war. Ein Gutachten ist vor ein paar Jahren zu dem Schluss gekommen, dass das Wehr Pielmühle nur sehr eingeschränkt als durchgängig bezeichnet werden kann.

Nachdem an mehreren Wehren solche Umgehungsgerinne gebaut wurden, hieß es, der Regen sei durchgängig bis Blaibach. Wir haben dem für mehrere Stauwehre (u. a. Pielmühle) widersprochen. Leider blieb dies ergebnislos. Es scheint Behörden grundsätzlich schwer zu fallen, frühere Entscheidungen zu revidieren. So ist es ein „Fluch der guten Tat“, dass das kleine Umgehungsgewässer dem Wehr Pielmühle den Stempel „durchgängig“ eingebracht hat.

Ohne diesen Stempel hätte es in das so genannte „Strategische Durchgängigkeitskonzept“ der bayerischen Wasserwirtschaft aufgenommen werden können - ein Programm, mit dem eine kleine Zahl von Stauwehren von herausragender ökologischer Bedeutung durchgängig gestaltet werden soll.

Der untere Regen ist von großer ökologischer Bedeutung und dies gilt besonders auch für das Wehr Pielmühle. Wir haben hier, vor allem in den nicht gestauten Strecken, wunderbare Fischbestände. Der Regen weist eine sehr gute Wasserqualität auf. Es gab hier wenig Industrie und damit gibt es hier auch wenig Altlasten an Schadstoffen. Es gibt wenig Intensiv-Landwirtschaft in diesem

Bereich und der Regen ist auch nicht als Schifffahrtsstraße ausgebaut worden. Im Regen finden sich zum Beispiel Bachmuscheln, die zu den empfindlichsten Indikatoren für gute Wasserqualität gehören. Im Regen finden sich Fischarten, die es eigentlich nur in der Donau gibt. Nach dem „Ausbau“ der Donau, bei dem auf die Natur kaum Rücksicht genommen wurde, bildete der untere Regen ein Refugium für diese Arten. Zu Recht ist der Regen nach der FFH-Richtlinie als Natura-2000-Schutzgebiet eingestuft und unterliegt damit einem Verschlechterungsverbot und Verbesserungsgebot.

Beides – die Beseitigung der Gefahren für Badende wie auch der Schäden für die Fische und die Natur insgesamt – schien dennoch greifbar. Wir haben bei der Akteneinsicht und in Gesprächen mit zuständigen Beamten erfahren, dass für das Wehr Pielmühle vorgesehen war, keine Instandhaltungsarbeiten mehr durchzuführen und das Wehr, sobald dort größere Reparaturen anstehen würden, in eine Folge aufgelöster rauer Rampen umzubauen. Wir haben dies begrüßt und gefordert, diesen Umbau so rasch wie möglich anzugehen.

Was dem entgegen stand und steht, ist das EEG. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz fördert die Wasserkraftnutzung und seit es das EEG gibt, gab es bereits mehrere Anträge, am Wehr Pielmühle ein Kraftwerk einzubauen. Alle einschlägigen Verbände haben sich stets dagegen ausgesprochen und die betroffenen Kommunen haben ihre Bedenken deutlich gemacht. Keiner der Antragssteller hat nachweisen können, dass der Bau eines Kraftwerks nicht gesetzlichen Vorgaben widerspricht.

Dann kam das Eckpunkte-Papier. Wir müssen dies betonen: Der Ausbau der Wasserkraft in Bayern hat erst einmal nichts zu tun mit der Energiewende, die 2011 beschlossen wurde. Im Jahr 2006 haben die großen Stromkonzerne e-on und BEW mit dem Wirtschaftsministerium und dem Umweltministerium ein Eckpunkte-Papier vereinbart, das auf den Ausbau der Wasserkraftnutzung in Bayern abzielt. Alles, was seither geschieht, folgt den Vorgaben dieses Eckpunkte-Papiers. Die Energiewende hat dies beflügelt und neue Argumente geliefert. Aber die Grundentscheidung reicht in eine Zeit zurück, in der sowohl die großen Stromkonzerne als auch die bayerischen Ministerien darauf setzten, die rot-grüne Atomwende rückgängig zu machen und weiter Atomstrom zu produzieren. Hier geht es ganz simpel ums Geschäft und die Energiewende bildet den Vorwand, von den Bürgern die Zustimmung zu erlangen. Jetzt, heißt es, müsse „Öko-Ballast“ abgeworfen werden und nun müssen hunderte neuer Kraftwerke an den letzten noch frei fließenden Gewässerstrecken gebaut werden.

„Wenn die Naturschützer die Energiewende wirklich wollen, müssen sie Zugeständnisse machen“, zitierte die SZ kürzlich den Geschäftsführer des Verbands der bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft und er verband damit die Forderung, die Staatsregierung dürfe es künftig „mit ihren ökologischen Vorgaben nicht so streng nehmen.“

Bei jenen, die immer schon für neue Wasserkraftwerke eintreten, weil sie damit ihr Geld verdienen, hat sich nun leider eine Goldgräberstimmung ergeben und eine Haltung des „Jetzt oder nie“. Weil diese Lobby sehr einflussreich ist, werden wir als Naturschützer nun mit Maximalforderungen konfrontiert.

Dabei hat eine Potenzial-Studie, die 2009 vorgelegt wurde und von den großen Stromkonzernen erstellt wurde, ergeben, dass das Potenzial der Wasserkraftnutzung in Bayern bereits so gut wie ausgeschöpft ist. Damals wurden die Zahlen in Umlauf gebracht, nach denen sich der Anteil des Wasserkraftstroms an der Gesamtstromerzeugung in Bayern von 15 auf 17 % steigern ließe, wobei sich dieser Zuwachs zu 70 % durch die Modernisierung vorhandener Anlagen erreichen lässt. Der Neubau von Wasserkraftwerken liefert einen Beitrag, der im Promille-Bereich liegt.

In der Abwägung von ökonomischem Nutzen und ökologischem Schaden wenden wir uns gegen den Neubau von Wasserkraftwerken. „Wir“ heißt dabei „wir alle“, die Naturschutzverbände, Fischereierorganisationen, Fluss-Allianzen in völliger Übereinstimmung.

Als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Fluss-Allianzen habe ich einer Arbeitsgruppe angehört, die vom bayerischen Umweltministerium eingerichtet wurde. Dort sollte ein Dialog über die Wasserkraft geführt werden. Zuletzt ist uns der Entwurf einer neuen Vollzugsbekanntmachung vorgelegt worden, nach der sich die Genehmigungsverfahren zu richten haben. Dieser Entwurf war grauenhaft. In einem kurzfristig anberaumten Gespräch, das wir als Vertreter der Naturschutzverbände und Fluss-Allianzen am Mittwoch Nachmittag mit dem Amtschef des bayerischen Umweltministeriums führen konnten, haben wir die offene Frage gestellt, ob die Grundausrichtung dieses Entwurfs geändert werden könne. Wir haben gesehen, dass dies nicht der Fall ist. Daraufhin haben wir die Teilnahme an der für Donnerstag und Freitag angesetzten Tagung dieser AG abgesagt. Die SZ hat am Samstag unter der Überschrift „Klimakatastrophe“ berichtet.

Es muss nun der Minister entscheiden, wie der Gewässerschutz in Bayern gewichtet wird. Der Minister möge bedenken: Es gibt eine sehr agile Lobby, die ca. 4.000 Wasserkraftbetreiber repräsentiert. In den bayerischen Naturschutzverbänden, Fischereivereinen und den vielen anderen Verbänden, die für den Gewässerschutz wirken, sind etwa 400.000 Menschen engagiert – friedliche Leute, die eigentlich lieber in Ruhe fischen, paddeln oder in ihrer Heimat Projekte für die Natur entwickeln. Wir suchen nicht die Konfrontation, scheuen sie aber auch nicht.

Zurück zum Wehr Pielmühle. Der nun beantragte Bau eines Kraftwerks am Wehr Pielmühle hat erst einmal nichts mit der Stromversorgung der Menschen in der Stadt und im Landkreis Regensburg zu tun. Herr Seidl von der MZ hat vom Geschäftsführer der Landeskraftwerke GmbH – wie zu erwarten – nun Zahlen erhalten, wie viele Menschen durch dieses Wehr versorgt werden können. Darum geht es aber nicht.

Im 10-Punkte-Fahrplan der bayerischen Staatsregierung, der am 17. April beschlossen wurde, gibt es den Punkt 6, der aus einer Überschrift und einem Satz besteht. „Vorzeigeprojekte der ökologischen Wasserkraft. Die Bayerische Landeskraftwerke GmbH werden durch Vorzeigeprojekte die breite Anwendung innovativer naturverträglicher Wasserkraftstechnik unterstützen.“

Auf dieser Grundlage hat nun die Bayerische Landeskraftwerke GmbH Antrag für den Bau eines Kraftwerks am Wehr Pielmühle gestellt. Kurios dabei ist, dass es sich dabei um den Bau von VLH-Turbinen handelt. Der Privatinvestor, dessen Antrag bereits seit ein paar Jahren vorliegt, hat den Bau von VLH-Turbinen beantragt.

Die „innovative naturverträgliche Wasserkraftstechnik“, von der hier gesprochen wird, ist eine Chimäre und wahrscheinlich eine Art Fata Morgana. Politiker haben sich dafür begeistert, weil dies als das „Ei des Kolumbus“ galt: eine naturverträgliche Wasserkraftstechnik.

Ich zitiere aus dem Protokoll-Entwurf der Tagung der AG Wasserkraft am 24. und 25. Mai in Kloster Irsee zu den Vorträgen von Professor Rutschmann und Professor Geist:

„Die Vertreter aus der Wissenschaft betonten bei ihren Antworten folgende Kernbotschaften: Bislang existieren noch keine im wissenschaftlichen Sinn belastbaren Daten zu den Schäden, die Turbinen Fischen zufügen. Die einzigen Daten stammen von den Herstellern der Turbinen. Zu vielen Fragen bezüglich Staustufen, Wasserkraftwerken ohne Aufstau, Bewertung von Querbauwerken, etc, existieren keine wissenschaftlich belastbaren Daten.“

Bei Kraftwerken, wie sie nun am Wehr Pielmühle beantragt sind, sollte man daher nicht von „Vorzeigeprojekten“ sprechen, sondern von Versuchsanlagen. Es gehört zum Wesen von Versuchsanlagen, dass man vorher nicht weiß, was sich hinterher ergibt. Sie müssen daher reversibel sein. Wenn ein Kraftwerk an Standorten wie dem Wehr Pielmühle gebaut wird, wäre es allerdings weltfremd zu glauben, dass man es nachher um- oder abbauen würde, wenn sich zeigt, dass es doch nicht so naturverträglich ist, wie der Hersteller Glauben gemacht hat.

Wir erwarten, dass die Fach- und Genehmigungsbehörden den Antrag dieses Unternehmens des Freistaats Bayern mit der selben Sorgfalt prüfen wie die Anträge privater Investoren. Wir wissen, dass dabei ein Problem auftritt: Es gibt vor allem für die Prüfung der FFH-Verträglichkeit zu wenig Daten. Es ist unsere Aufgabe, genau hinzusehen, wie diese Prüfung vorgenommen wird.

Wir sind, das möchte ich zum Schluss betonen, nicht gegen Versuchsanlagen zur Erprobung und Weiterentwicklung naturverträglicher Wasserkrafttechnik und wir sind auch nicht prinzipiell gegen die Nutzung der Wasserkraft. Die Wasserkraftnutzung muss sich aber dem Gebot der Nachhaltigkeit fügen. Sie kann auf Dauer nur bestehen, wenn sie so gestaltet und umgestaltet wird, dass sie naturverträglich ist. Wir brauchen eine Weiterentwicklung der Wasserkrafttechnik. Aber das Wehr Pielmühle ist mit Sicherheit nicht der richtige Standort für eine Versuchsanlage.

Zuletzt noch zwei kurze Bemerkungen:

Wenn man sich mit dem Thema Pielmühle und insgesamt mit der Wasserkraft in Bayern eingehender beschäftigt, kommt man irgendwann an den Punkt, an dem man überlegt: Moment, um was geht es hier eigentlich? Irgendwie ist es verrückt: Wir debattieren und streiten um einen Neubau von Wasserkrafttechnik, der für die Energiewende einen marginalen Beitrag leistet. Es ist, mit Verlaub gesagt, „Pipifax“, was man den Flüssen noch an Strom abquetschen kann. Die Auseinandersetzung ist notwendig, darf uns aber nicht von dem ablenken, was wirklich wichtig ist: Energiesparen, Energie effizienter nutzen, die großen Probleme z. B. der chemischen Energiespeicherung oder des Umbaus der Netze und insgesamt der Strukturen der Energieversorgung.

Wir sprechen von Energie und wir sprechen von elektrischem Strom. Wir brauchen Strom, das ist klar. Aber es gibt auch die Lebensenergie, die wir erlangen, wenn wir uns in schöner Natur erholen, Natur erleben und Natur genießen können. Pielmühle soll entwickelt werden als Ort des vielfältigen bunten Lebens und der Lebensfreude, nicht als Kraftwerksstandort.